

Kako to ima - Vergangenheit und Gegenwart

Historische Liebesromanze

Von Sora-nee

Kapitel 3: Setsuko - Verbindung

1860 – Tagebuch

Eigentlich hätte ich nie gedacht, dass ich jemals Tagebuch schreiben würde, aber die heutigen Ereignisse haben mich dazu veranlasst, es niederzuschreiben, so dass ich mich später irgendwann wieder genau daran erinnern kann. So ein Tagebuch kann durchaus praktisch sein, ausserdem macht es noch Spass die erlebten Dinge aufzuschreiben. Natürlich bleibt es geheim, da es mein Eigentum ist und ein Tagebuch nun wirklich was sehr Privates ist, aber ich denke, dass es durchaus helfen kann, um sich selbst zu ordnen. Wo fang ich denn am besten an? Achja ...

Der Tag war eigentlich wie immer, die Privatschule steht bereits und ich besuche sie jeden Tag, um Englisch zu lernen. Es macht mir grossen Spass und es ist wirklich interessant. Doch leider hat sich zu allem Übel die allgemeine Situation des Landes zugespitzt, so dass die Gegner unseres Clans – des Shogunats – immer angespannter werden und zu unüberlegten Handlungen neigen. Ständig patrouillieren wir durch die Strassen und versuchen sie davon abzuhalten die Ausländer einfach abzuschlachten, wie es schon einige male vorgekommen war. Sie haben es hauptsächlich auf die Engländer abgesehen und wollen diese aus unserem Land wieder vertreiben, dabei ist diese Sprache wirklich nicht schwer zu erlernen und könnte durchaus praktisch und von grossem Nutzen sein, wenn wir es endlich geschafft haben unser Land in ein neues Zeitalter zu führen. >Ein Zeitalter des Fortschritts!<

Allerdings wollen wir dadurch unsere Kultur keineswegs verraten, oder verändern, ich bin nur der Meinung, dass wir einiges von der westlichen Zivilisation lernen können und auch übernehmen sollten. Leider sind nicht alle dieser Meinung und das erschwert die Verhandlungen mit den Briten sehr, doch bisher haben wir es geschafft die Aufstände niederzuschlagen und unsere Position zu behaupten. Auch wenn ich nun gerade mal 17 Jahre alt bin, so bin ich ein Meister im Umgang mit dem Schwert. In den letzten zwei Jahren habe ich unzählige Kämpfe ausgestanden und die Regierung verteidigt. Ich weiss gar nicht, ob das, was ich hier schreibe überhaupt von Belang für ein Tagebuch ist, allerdings meiner Ansicht nach gehört es dazu, dass man meinen Tag besser verstehen kann. Vielleicht werde ich dieses Buch irgendwann mal meinen Kindern geben, falls ich jemals welche haben werde.

Es ist schwer zu erklären, aber ich weiss, dass der Krieg nicht mehr allzufern ist. Die

kleinen Schlachten, die jeden Tag geschlagen werden müssen, sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, ich denke die Flutwelle wird bald über uns hereinbrechen und alles wegspülen, was wir aufgebaut haben. In Folge dessen wird unser Land dann hoffentlich endlich offen sein und wir müssen nicht mehr so isoliert leben. Wenn ich so darüber nachdenke wird mir ganz schlecht, auch wenn ich ein Kämpfer bin – zum Kämpfen geboren wurde – so macht es mir dennoch keinen Spass Blut zu vergiessen. Allein bei dem Gedanken spüre ich wie sich mein Magen dreht ... ich glaube ich brauche eine kurze Pause, ein bisschen frische Luft, meine Hand zittert leicht, ich kann den Pinsel kaum noch führen.

Das hat gut getan! Ich glaube jetzt gehts mir besser, auch wenn ich noch immer meinen Puls spüre, der wesentlich schneller als normal schlägt. Ich wollte ja unbedingt etwas bestimmtes aufschreiben, weshalb ich dieses Buch überhaupt angefangen habe und das will ich nun auch tun.

Nachdem die Sonne untergegangen war, patrouillierte ich wieder mit einigen anderen meines Clans zusammen, durch die Strassen von Edo, um eventuelle Aufstände, oder Kämpfe zu vermeiden. Mein Ziel war es weitestgehend Eskalationen zu vermeiden und möglichst ohne Kampf den Streit zu schlichten, was natürlich nicht immer möglich war. Es schien ein ruhiger Abend zu werden und alles war friedlich, unsere Gruppe hatte sich aufgeteilt und ich war allein unterwegs. Sonst war immer mein Freund und Aufpasser – Sakuma – bei mir, doch dies war nicht notwendig, denn ich hatte ihn in der Schwertkunst längst übertroffen und auch sonst konnte mir kaum jemand das Wasser reichen.

Doch plötzlich hörte ich einen gewaltigen Knall und schaute mich suchend nach der Ursache dafür um. Dann entdeckte ich ein grosses Feuer. Hatten diese Shochu – der andere Clan – doch tatsächlich die britische Botschaft in Brand gesteckt. So schnell mich meine Füsse trugen, eilte ich zum Ort des Geschehens und erreichte ihn auch noch vor allen anderen aus meinem Clan. Dort fand ich jedoch niemanden mehr vor, was den Schluss zu liess, dass die Brandstifter schon geflohen waren. Allerdings hatte ich Schritte gehört, trotz des Knackens des Holzes, welches unter den heißen Flammen zerbarst und dem pfeifenden Wind, konnte ich sie hören, weshalb ich beschloss um das Gebäude herum zu gehen. Auch diesmal hatte mich mein Instinkt und mein gutes Gehör nicht getäuscht! Da standen sie, zwei Samurai der Shochu. Wie es aussah, wollten sie von der Klippe aus ins Meer flüchten, aber der Zaun versperrte ihnen den Weg. Unmittelbar vor ihnen blieb ich stehen, mit der Hand am Griff meines Schwertes, bereit zum Kampf.

Der eine hatte schwarzes Haar, etwas zerzaust und zu einem Zopf gebunden, der andere hatte ungewöhnlich helles Haar, irgendwie karamell farben und ebenfalls zu einem Zopf gebunden, jedoch hingen ihm rechts und links je eine Strähne nach vorne ins Gesicht. Ich hätte zu gern gewusst was in seinem Kopf vorging, als sich unsere Blicke trafen, denn der Schwarzhaarige griff nach seinem Schwert, wurde jedoch von dem Hellhaarigen davon abgehalten es zu ziehen. Obwohl ihm klar war, dass ich sie beide hätte töten können, hinderte er seinen Begleiter daran mich anzugreifen und sich zu verteidigen. Irgendwas war anders an ihm! Ich kann mir nicht vorstellen, dass er den Brand gelegt haben soll, seine Augen sprachen etwas anderes. Allerdings war es meine Pflicht die beiden in Gewahrsam zu nehmen und verurteilen zu lassen, immerhin hatte ich sie erwischt, aber durch sein Handeln und seine Augen, konnte ich es nicht. Schliesslich zog ich mein Schwert, ganz langsam und beobachtete die Reaktion der beiden.

Der Hellhaarige hatte den Arm abwehrend vor seinem Begleiter ausgestreckt, der

schon wieder im Begriff war sein Schwert ebenfalls zu ziehen, anscheinend wollte er wirklich nicht kämpfen. Ich muss sagen, dass ich seinen Mut bewundere, obwohl sein Leben eindeutig in Gefahr war, vor allem in Anbetracht der Dinge, dass noch mindestens zehn weitere Samurai des Shogunats hinter mir waren und wohl gerade die Vorderseite des Gebäudes checkten, machte er keine Anstalten sein Schwert auch nur zu berühren. Schliesslich durchschnitt ich mit einem gezielten Schlag den Zaun und schlug so ein Loch hinein, das gross genug war, dass die zwei ins Meer flüchten konnten. Der Schwarzhaarige zögerte auch nicht und sprang von der Klippe, während ich mein Schwert zurück in die Scheide steckte. Jedoch blieb der Hellhaarige stehen, starrte mich wie hypnotisiert an und bewegte sich nicht. Ich muss zugeben, dass mich dieser Anblick leicht amüsierte, denn es war offensichtlich, dass er wissen wollte, wieso ich ihnen half und sie nicht verriet, obwohl sie meine Gegner waren.

Langsam schritt ich auf ihn zu und er starrte mich weiterhin an ohne sich zu bewegen, deshalb brachte er mich sogar dazu ihn kurz anzulächeln, ehe ich ihm einen sanften Schubs verpasste, so dass er rückwärts die Klippe hinabfiel. Ich blieb am Rand stehen und schaute ihm beim Fallen zu, er hörte einfach nicht auf mich anzustarren, bis er von den Wellen verschluckt wurde. Dann wandte ich mich um und ging wieder zur Frontseite der Botschaft, erzählte meinen Clansmitgliedern, dass ich niemanden gesehen hatte, ehe ich mich auf den Weg nach Hause machte. Ich verstehe einfach nicht, was diesen Kerl dazu veranlasst hatte so zu handeln, es war mir wirklich ein Rätsel und dann noch sein Blick ... Seine Augen klebten förmlich an mir und wollten gar nicht mehr loslassen. Ich glaube, wenn ich ihn nicht hinuntergestossen hätte, würden wir immer noch dort stehen und uns anstarren. Obwohl er eigentlich mein Feind sein sollte, kann ich nicht anders, als darüber nachzudenken, denn er hatte sich nicht wie ein Feind verhalten.

Mit gemischten Gefühlen schreibe ich diese Worte hier auf, obwohl ich noch nicht genau weiss wozu ich das mache, da ich nicht glaube, dass ich diesen Mann nochmals wiedersehen werden. Vielleicht hat er den Sturz auch gar nicht überlebt?! Es bringt also nichts weiter darüber nachzudenken. Es ist schon spät, ich werde nun den Eintrag für heute beenden und das Buch schliessen. Es ist allein mein Geheimnis, was bei der Botschaft passiert war und so lange niemand mein Buch liest – wozu ohnehin niemand befugt ist – wird das auch so bleiben. Allerdings bin ich schwer am überlegen es Sakuma zu erzählen! Ihm konnte ich schon immer vertrauen und alles erzählen, er hatte mich immer unterstützt und beschützt, egal was passiert war, ich konnte immer auf ihn zählen. Er ist wie ein grosser Bruder für mich und mein bester Freund, ich bin sicher, dass ich es ihm anvertrauen kann, allerdings will ich noch eine Nacht darüber nachdenken. Sollte ich es ihm sagen, werde ich es aufschreiben, denke ich.

Der Mond scheint hell durch das Fenster in meine Gemächer und ein leiser Wind streichelt durch die Bäume und lässt sich Blätter tanzen. Ein wirklich schöner Anblick! Ich spüre wie sich mein Herzschlag dabei beschleunigt, ich könnte ewig so aus dem Fenster schauen, doch die Ereignisse es Tages schlagen mir aufs Gemüt, ich spüre die wie die Erschöpfung an meinem Körper nagt, wie ein Hund an einem Knochen, ich muss mich dringend ausruhen und etwas Schlaf suchen, auch wenn ich nicht weiss, ob dieser erholsam sein wird, ich muss es zumindest versuchen. Deshalb ist dies nun mein letzter Satz für den heutigen Tag! Wer bist du – unbekannter Samurai mit dem ungewöhnlich hellem Haar und den natur braunen Augen? Und wieso kann ich nicht aufhören über dich nachzudenken?

Keiichi Akizuki, Edo – 18. August 1860

2022 Realität

Mit leicht zitternden Händen hielt ich das Buch fest und starrte auf die Zeilen, die ich so eben gelesen hatte. Konnte das wirklich sein? Ich hatte wohl tatsächlich von diesem Keiichi geträumt. Aber wieso? Mein Herz schlug mir bis zum Hals und mein Atem ging schwer. Vorsichtig klappte ich das Tagebuch wieder zu und legte es auf den Tisch zurück, ehe mich zurücklehnte und den Kopf in den Nacken überstreckte, um mit geschlossenen Augen tief durchzuatmen. Ein seltsames Gefühl machte sich in meinem Inneren breit, das Gefühl diese Szene zu kennen, sie erlebt zu haben, denn ich hatte alles was ich gelesen hatte wie einen Film vor meinem inneren Auge abspielen gesehen, fast so als wenn ich live dabei gewesen wär. Ja, sogar die Hitze des Feuers, der brennenden Botschaft konnte ich spüren. Was war das nur für ein eigenartiges Gefühl? Woher kam es und wieso um alles in der Welt hatte ich nun dieses Buch und träumte noch – unabhängig davon, ob ich es gelesen hatte oder nicht – von dem Autor, wobei ich selbst in meinem Traum >Keiichi< gewesen bin.

Das ganze machte mich so verrückt, dass ich meine Beine anzog und mir durch die Haare wuschelte, dann legte ich meine Stirn auf die Knie und beide Hände auf meinen Hinterkopf. "Kann es sein? Aber das ist unmöglich!" Ich sprach laut mit mir selbst, da es mir manchmal half die Tatsachen besser zu begreifen und zu verarbeiten. Denn das was hier gerade ablief war mehr als nur verrückt! Fehlte ja nur noch dass dieser >unbekannte Samurai, mit dem ungewöhnlich hellem Haar< Kusaka hiess. Verwirrt schüttelte ich den Kopf und richtete mich wieder auf, starrte das Buch an, das mich zurückanzustarren schien, als wollte es mir sagen >Lies weiter, dann wirst du alles erfahren!< "Nein! Verdammt ... Das ist verrückt! Das ist alles verrückt und unmöglich! Ich weigere mich!" Nun wurde ich sogar richtig laut und schleuderte das Buch in meinem Ausbruch vom Tisch, so dass es gegen die Wand prallte und aufgeschlagen auf dem Boden liegen blieb. Mit wild pochendem Herzen und angehaltenem Atem schaute ich auf die Stelle und spürte wie mein ganzer Körper zitterte. Das passte überhaupt nicht zu mir. Normalerweise war ich nicht so unbeherrscht und schon gar nicht wegen eines Buchs.

Keuchend schnappte ich nach Luft und spürte zeitgleich meinen Puls in meinem Kopf, was ziemlich dröhnte, weshalb ich die Augen zusammenkniff. Langsam hob ich meine Lider wieder an, was irgendwie mit einem elektrischen Rollo vergleichbar gewesen wär und erhob mich schliesslich, um das Buch wieder aufzuheben. Ohne zu lesen, klappte ich es wieder zu und steckte es nun in meine Schreibtischschublade, der unter dem Fenster stand. Ich hatte nun wirklich keine Lust mehr damit konfrontiert zu werden, erst dieser merkwürde Traum, dann noch dieser Tagebucheintrag und um dem ganzen die Krone aufzusetzen >Die Begegnung mit Shuichi Kusaka< Das war wirklich genug Verwirrung für einen Tag, zumal mein Kopf gerade ziemlich überlastet war und ich eigentlich einfach nur schlafen wollte. Andererseits hatte ich Angst, dass ich dann wieder sowas seltsames träumen würde, weshalb ich beschloss mich anzuziehen und die Wohnung zu verlassen, dabei war es mir völlig egal, dass es drei Uhr in der Nacht war. Schnell war ich in meine Schuhe geschlüpft und warf mir noch eine leichte Jacke über, auch wenn es Sommer war, so wurde es nachts doch recht kühl, dann verliess ich die Wohnung und zog einfach die Tür hinter mir zu. Ich war mir sicher, dass ein Spaziergang mitten in der Nacht nun genau das Richtige für mich war, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

Was sollte das überhaupt alles? Wieso passierte das überhaupt mir? Ich wollte doch

einfach nur ein normales Leben führen, als ob mich das Schicksal nicht schon hart genug geschlagen hätten. In diesem Moment fühlte ich mich, als würde ich ein Zehn-Tonnen-Gewicht mit mir rumtragen, das mich zu erdrücken drohte. Unten angekommen verliess ich dann das Haus und zog erst mal tief die frische Nachtluft ein, atmete dann seufzend aus, steckte anschliessend meine Hände in die Jackentaschen und machte mich auf den Weg. Wohin wusste ich nicht, denn ich verfolgte kein bestimmtes Ziel, ich wollte mich einfach nur ein bisschen bewegen und einen freien Kopf bekommen, denn in diesem Zustand war es mir weder möglich zu schlafen noch zu lernen. Was hatte dieser Traum zu bedeuten? Wieso war die Person in meinem Traum und die aus dem Tagebuch die selbe? Das konnte doch kein Zufall sein! Meine Beine trugen mich durch die Strassen der leuchtenden Stadt, wobei ich instinktiv einen abgelegenen Ort suchte, wo weniger Getümmel war und ich in Ruhe nachdenken konnte, weshalb ich – ohne es bewusst eingeschlagen zu haben – bald im Park landete. Dort drang ich tiefer in das Innere vor, um mich mehr von der Stadt abzukapseln, bis ich an einen kleinen Teich gelangte und mich auf einer Bank niederliess.

Seufzend überstreckte ich den Kopf in den Nacken und starrte in den Himmel. Die Schemenhaften Baumkronen um mich herum tanzten sanft in der kühlen Sommerbriese, die durch die Blätter strich. Der Mond leuchtete hell und auch die Sterne gaben ein schönes Bild, es war wirklich unheimlich friedlich und es tat mir gut einfach nur dazusitzen und in die Luft zu starren. Allerdings konnte ich meine ganzen Fragen nicht vergessen und so kam ich wieder ins Grübeln, weshalb ich meine Ellenbogen auf meine Beine stützte und mein Gesicht in meinen Händen vergrub. So konnte ich dem Wind lauschen und dem plätscheren des Wassers, wenn sich die Oberfläche bewegte, was wieder etwas Ruhe in mein Inneres einkehren liess. Es war kaum zu fassen, aber diese ganze Geschichte und diese Ereignisse schlugen wie ein Hammer immer wieder auf meinen Kopf ein, so dass es mir fast nicht mehr möglich war überhaupt zu denken.

Ich war so vertieft in meine Entspannung, dass ich gar nicht mitbekam, wie sich jemand näherte – womit ich um diese Uhrzeit an einem Ort wie diesem, auch absolut nicht gerechnet hätte – weshalb ich ziemlich erschrocken zusammenzuckte, als ich plötzlich an der Schulter berührt wurde. "Akizuki?" hörte ich eine fragende Stimme und versuchte im schwachen Mondlicht etwas zu erkennen. Aber das Gesicht meines Gegenübers war in Schatten gehüllt, da er mit dem Rücken zum Mond stand, allerdings war seine Stimme unverkennbar und ich wusste, >wen< ich da vor mir hatte. Noch immer pochte meine Herz wild gegen meine Rippen, als ich mich innerlich langsam von dem Schreck erholte, denn immerhin war es hier totenstill, bis auf die Geräusche der Natur und plötzlich berührt zu werden, wenn man in Gedanken versunken war, brachte nie eine positive Reaktion hervor.

"Kusaka?" versuchte ich mich zu vergewissern, dass meine Intuition richtig war. "Ja durchaus. Ich habe wirklich nicht gedacht, dass ich jemanden um diese Uhrzeit hier treffen würde und dann ausgerechnet dich. Das muss nun langsam eine Fügung des Schicksals sein." Er liess sich neben mir nieder und lächelte mich, was ich nun sehen konnte, da sein Gesicht vom Mond angeschiene wurde. Seine Worte gaben meinem ohnehin verwirrten Geist das Tüpfelchen auf dem >I<. Ich brauchte einen Moment um meine Fassung zurückzuerlangen. "Was machst du mitten in der Nacht im Park?" redete Kusaka weiter, offenbar um ein Gespräch anzufangen und Stille abermals zu unterbrechen. "Ich wollte meinen Kopf frei kriegen ..." gab ich nur zurück ohne ihn anzusehen. Denn mir ging sein smartes Grinsen auf die Nerven. Immer wenn ich ihn

anschaute, grinste er so überfreundlich und zu allem Übel wirkte es auch noch auf eine seltsame Art und Weise anziehend. "Verstehe ..." antwortete Kusaka und brachte mich nun doch dazu ihn anzusehen. "Und was machst du mitten in der Nacht im Park?" "Nun ... ich konnte nicht schlafen, da dachte ich ein Spaziergang an der frischen Luft würde mir gut tun." Seltsamer Weise war Kusaka aus dem selben Grund im Park wie ich.

Langsam wurden mir diese Zufälle doch ganz schön unheimlich. Vor allem in Kombination mit diesem echt seltsamen Traum und dann diesem Tagebuch. "Nicht einfach die Stadt zu wechseln, was?" fragte ich, um das Gespräch am Laufen zu halten. Aus irgendeinem Grund wollte ich mich weiter mit ihm unterhalten, auch wenn er Teil der Ursache für meine Verwirrung war. "Das auch, aber hauptsächlich weil ich glaube Visionen gehabt zu haben. Ich habe seltsame Bilder gesehen, sie waren sehr schnell wieder weg und es waren auch nur Ausschnitte, aber ich konnte einiges daraus erkennen und eins weiss ich sicher, dass es Bilder aus der Vergangenheit waren. Der geschichtlichen Vergangenheit mein ich, nicht meiner eigenen. Wobei mir das alles sehr vertraut vorkam, als wär ich wirklich dort gewesen. Das war so verrückt, dass ich nicht schlafen konnte, ich versuchte es, aber ich konnte nicht aufhören darüber nachzudenken, deshalb habe ich dann das Haus verlassen und dachte dass es mir hilft ein bisschen frische Luft zu tanken." Aufmerksam hatte ich ihm zugehört und spürte wie mein Herz mit jedem Wort seine Geschwindigkeit immer mehr erhöhte. Das konnte doch nun wirklich nicht die Realität sein. Das war einfach zu verrückt. Kusaka hatte Visionen? Ich hatte einen Traum und ein Tagebuch. Was wenn der Samurai – den Keiichi Akizuki getroffen hatte – auch Kusaka hiess? Was wenn meine Begegnung mit Shuichi wirklich kein Zufall war und vom Schicksal gelenkt wurde? Aber daran glaubte ich eigentlich nicht. Jedoch liessen die Ereignisse der letzten Stunden keinen anderen Schluss mehr zu. Oder aber ich verlor den Verstand! Ja, das könnte es sein!

Völlig in meine Gedanken versunken starrte ich Kusaka fast hypnotisch an. "Alles in Ordnung, Akizuki?" fragte er deshalb besorgt und riss mich so aus meiner Trance. Verwirrt blinzelte ich einige male und schüttelte dann leicht den Kopf, um meine Sinne zu sortieren. "J-Ja ... alles okay. Deine Geschichte eben ... ich war nur so überrascht, weil ... nun um ehrlich zu sein. Der eigentliche Grund, weshalb ich hier bin ist ... weil ... weil ich einen seltsamen Traum hatte, der mich ziemlich verwirrte. Aber der Auslöser für meine >Flucht< aus meiner Wohnung war, das Tagebuch." Ich blickte ihn bedeutungsvoll an und liess eine Pause entstehen. Kusaka schien zu wissen, dass ich noch nicht fertig war, denn er sagte nichts, schaute mich nur die ganze Zeit erwartungsvoll an und unternahm nichts meine Pause – die ich offensichtlich zur Spannungserzeugung machte – zu unterbrechen.

Schliesslich schloss ich meine Augen für einen kleinen Moment und liess mir den leichten Wind durch die Haare wehen, holte dabei tief Luft und atmete geräuschvoll seufzend aus. Dann öffnete ich meine Augen wieder und sah Kusaka an. Da! Wieder dieses smarte Lächeln. Was sollte das? Was wollte er damit bezwecken? Wieso war der Kerl so verdammt freundlich? Ich verstand es einfach nicht, schüttelte deshalb den Kopf und holte erneut tief Luft, um mich auf meine Aussage vorzubereiten. "In meinem Traum war ich jemand, der in der Edo-Zeit lebte und Mitglied beim Shogunat gewesen ist. Er besuchte ein Feuerwerk zusammen mit seinem Freund. Als ich aufwachte musste ich mir erst mal im klaren darüber werden, was ich da gesehen hatte und dass es nur ein Traum war. Es war so wahnsinnig realistisch. Da ich nun einmal wach war, beschloss ich in das Tagebuch hineinzulesen. Doch nun bin ich mir nicht mehr so sicher, ob das nicht ein Fehler gewesen ist. Ich musste feststellen, dass

der Autor des Tagebuchs die Person aus meinem Traum gewesen ist – Keiichi Akizuki! Naja ... und er schrieb vom Botschaftsbrand. Davon hast du sicher schon in den Geschichtsbüchern gelesen. Er wollte die Übeltäter verhaften, aber diejenigen, die er dort vorfand, waren – seiner Meinung nach – unschuldig. Er glaubte es in den Augen des einen Samurais gesehen zu haben. Er verhalf ihnen zur Flucht und durchschnitt den Zaun, öffnete eine Passage zum Meer. Ich verstehe nicht, was ich mit diesem Buch zu schaffen habe. Wieso träume ich vom Leben des Autors? Ich weiss doch gar nicht, was er gemacht hat."

Ich wusste nicht, wieso ich ihm das alles erzählte, wo ich ihn doch kaum kannte. Aber Kusaka hatte etwas vertrautes an sich. Irgendwas an ihm gab mir das Gefühl ihn schon sehr lange zu kennen und dass ich ihm vertrauen konnte. Jedoch hatte ich ihm bewusst die Sache mit dem Samurai verschwiegen, dass sein Haar – wie Keiichi selbst formuliert hatte – karamell farben gewesen ist und das zufällig die selbe Haarfarbe von Kusaka war. Allerdings starrte mich dieser ziemlich überrascht und mit weit geöffneten Augen an. Er rang selbst einen Moment mit der Fassung und sein Lächeln war verschwunden. Aber nicht für lange, denn wenige Sekunden später, tauchte es auch schon wieder auf. "Akizuki?" flüsterte er und beugte sich dabei zu mir rüber. Was sollte das denn jetzt? Hier im Park, war weit und breit niemand und wir hatten die ganze Zeit normal gesprochen. "Weisst du was? Wenn du das schon für verrückt hältst, dann will ich dir den Inhalt meiner Vision erzählen." Seine ruhige Stimme bescheerte mir eine Gänsehaut, die sich aber nicht unangenehm anfühlte. Er zog sich wieder zurück und setzte sich aufrecht hin. "Ich sah Bilder, gut sie waren abgehackt, aber dennoch konnte ich einige Details aufnehmen. Ich sah ein Feuer und wie ich offenbar von einem Zaun an der Fluch vor diesem gehindert wurde. Dann tauchte ein Samurai auf, der den Zaun zerschnitt und mich ins Meer stiess. Ich versank in den Fluten und konnte aber wieder auftauchen, schaffte es mich ans Ufer zu retten und ich bin nicht allein gewesen. Doch wer bei mir war weiss ich nicht." endete er schliesslich und blinzelte nicht einmal zwischen seinen Worten, offenbar wollte meine Reaktion darauf genau beobachten.

Aber das war auch total verrückt! Nun überschlugen sich die Ereignisse vollkommen. Wie konnte das sein? Wie konnte er die Bilder gesehen haben, die ich im Tagebuch gelesen hatte? Nein! Moment mal ... er sah die Bilder aus der Sicht des Samurais mit dem hellen Haar! "Kusaka?" hauchte ich mit fast tonloser Stimme und räusperte mich dann, um wieder deutlicher sprechen zu können. "Kusaka? Du weisst nicht zufällig wie der Samurai hiess aus dessen Sicht du die Ereignisse gesehen hattest?" Ich konnte nicht verhindern, dass meine Stimme zitterte, denn mein Herz schlug mir bis zum Hals. Allerdings wurden meine Erwartungen enttäuscht und er schüttelte den Kopf, senkte anschliessend den Blick und betrachtete sich seine Finger. "Nein, tut mir leid. Ich weiss es nicht, da ich ja auch nur sprunghafte Ausschnitte gesehen habe. Aber wenn du das Buch weiterliest, dann erfährst du es bestimmt." Das musste ja so kommen, dass er auf das Buch zu sprechen kam, dabei wollte ich es wirklich nicht wieder in die Hand nehmen. "Da könntest du recht haben. Mich würde ja auch interessieren, was noch so drin steht, aber ich finde, dass die Ereignisse gerade genug waren und ich eigentlich noch für die Semesterprüfungen lernen muss." antwortete ich und nahm mir fest vor, das Buch – bis zum Abschluss des Semesters – nicht mehr in die Hand zu nehmen.

"Würdest du mir einen Gefallen tun?" platzte ich deshalb heraus und blickte ihn nun gespannt an. Ich wusste selbst nicht wieso ich mich so verhielt, aber ich war mir sicher, dass ich ihm vertrauen konnte und deshalb fragte ich ihn auch. Kusaka nickte und lächelte mich wieder so sanft an, dass mir ganz anders wurde. Eine leichte Bries

brachte seine Haare zum wehen und ich war ganz fasziniert von diesem Anblick, dass es mir sichtlich schwer fiel mich davon loszureissen. "Ich will ... naja ich will nicht in Versuchung kommen. Ich habe es ... das Tagebuch mein ich. Ich hab es in meine Schreibtischschublade gesteckt und will diese abschliessen. Würdest du den Schlüssel für mich aufbewahren, bis das Semester vorbei ist? Auf diese Weise weiss ich dass ich es nicht lesen kann und kann mich so voll und ganz auf die Prüfungen konzentrieren." Auch wenn ich mir jetzt schon sicher war, dass es mich wahnsinnig machen würde, den Inhalt nicht zu kennen, aber so war es einfach das beste, denn ich musste die Prüfungen auf jeden Fall bestehen und musste ins nächste Semester kommen.

"Ja, das ist kein Problem, ich nehm ihn einfach mit nach Hause und lass ihn auch dort, wenn ich zu dir kommen. Da ich dachte dass ich dich ein bisschen beim Lernen unterstützen könnte." Ich hatte eigentlich auch nicht mit Ablehnung gerechnet, deshalb sprang ich auch auf. "Gut, vielen Dank Kusaka. Dann ... nun ... Kommst du mit? Ich geb dir den Schlüssel zu der Schublade gleich." Er war auch aufgestanden und lächelte. "Ja, ich komme mit. Ich wollte dich ohnehin begleiten. Was macht eigentlich dein Bein?" Sein Blick wanderte an mir hinab und blieb auf meinem Knie hängen. "Oh ... das ... naja das geht wieder, ich hab es geühlt und ausgeruht. Halb so wild, ich bin es ja schon gewohnt." Nun lächelte ich auch und spürte wie mein Herz einen schnelleren Takt veranschlagte, weshalb ich den Blick schnell wieder von ihm abwand und mich in Bewegung setzte. "Aber danke, dass du fragst. Du musst dir wirklich keine Sorgen machen." Stur hielt ich meinen Blick nach vorne gerichtet, aber ich spürte, dass Kusaka neben mir her lief.

Nach einer Weile erreichten wir den Apartmentblock, wo sich meine Wohnung befand und gingen auch direkt hinein. Ich bot ihm an sich zu setzen, während ich meine Jacke ablegte und zum Schreibtisch ging. "Warte Akizuki. Wir wollen doch beide wissen, wer der andere Samurai war, dem Keiichi Akizuki zur Flucht verholffen hatte. Ich hab ihn nur kurz gesehen, aber anhand deiner Schilderung bezüglich des Inhalts des ersten Eintrags, geh ich davon aus, dass meine Vision und der Eintrag übereinstimmen nur dass ich der flüchtende Samurai war und nicht Akizuki, das warst dann wohl du." Ich hielt in meiner Bewegung inne und fuhr herum, blickte mit wild pochendem Herzen auf das Sofa, wo sich Kusaka niedergelassen hatte und wusste darauf nichts zu erwidern. Denn er hatte recht. Ich wusste dass es mich wahnsinnig machen würde, nicht zu wissen, ob der andere Samurai nun Kusaka war, oder nicht. "Worauf willst du hinaus?" fragte ich deshalb nur und versuchte meine bebende Stimme unter Kontrolle zu halten.

"Ist das nicht offensichtlich? Ich will es wissen. Ich weiss du willst es nicht lesen bis die Prüfungen vorbei sind. Aber ich dachte, dass vielleicht ein weiterer Eintrag nicht schaden kann und wir dann so erfahren könnten, wer das war." Die Verlockung war wirklich ungemein gross und ich konnte ihr auch nicht widerstehen. Ganz egal dass es nun bereits vier Uhr morgens war und ich noch nicht viel geschlafen hatte. Aber müde war ich ohnehin nicht, deshalb fiel es mir auch leicht zuzustimmen, denn danach würde mein Gewissen Ruhe haben und ich könnte mich hoffentlich endlich wieder auf das wirklich Wichtige im Leben konzentrieren. "Na gut ... " sagte ich langsam und wandte mich von ihm ab. Zögernd streckte ich meinen Arm aus und zog die Schreibtischschublade auf. Eine unendliche Sekunde starrte ich auf das kleine, schwarze Buch darin, ehe ich danach griff und es herausholte. Anschliessend setzte ich mich neben Kusaka auf das Sofa, legte das Buch auf den Tisch und seufzte leise. "Du weisst dass das verrückt ist, oder? Wir sind verrückt! Die ganze Geschichte ist verrückt! Du bist mitten in der Nacht in meiner Wohnung, obwohl ich dich nicht einmal

12 Stunden kenne. Aber irgendwie ... irgendwas ... Ich kann es nicht erklären ... es ... es ist eben verrückt!" Ich hatte keine Ahnung, was in mich gefahren war, dies jetzt zu sagen und ich wollte es eigentlich auch gar nicht wissen, aber ich spüre wie mein Gesicht heiss wurde, was nun wirklich ungewöhnlich war.

"Ja stimmt. Das ist verrückt. Aber weisst du was? Ich finde es wahnsinnig spannend. Ich meine dass ich dich getroffen habe, war wirklich eine glückliche Fügung. Ich bin unheimlich froh darüber und ja ich weiss was du meinst. Ich habe das Gefühl, dich schon ewig zu kennen und dass ich dir alles sagen könnte. ... Ach ich schweife ab ... Lass uns das Buch lesen okay?" Er lachte kurz und wollte offenbar von etwas anderem ablenken. Ich war mir sicher, dass er eigentlich noch etwas anderes sagen wollte, aber er tat es nicht, also liess ich es dabei und nickte. "Ja lass es uns lesen." Meine Hand wanderte über den kleinen Tisch und griff nach dem Buch, zog es an den Rand und schlug es auf. Kusaka rutschte ganz dicht zu mir rüber, während ich mich hinabbeugte, um den zweiten Eintrag auszumachen. Unsere Köpfe lehnten gegeneinander und gemeinsam finden wir nun in Gedanken an zu lesen. Es war schon ein seltsames Gefühl, dass er mir so nah war, ich konnte den Duft von seinem Aftershave wahrnehmen und die Wärme seines Körpers spüren, was aus unerfindlichen Gründen seltsam kribbelnde Schauer durch meinen Körper jagte.